

Das Projekt Quo vadis

Ein Bericht von L. E. Träder auf der AWA-Frühjahrstagung (27.-29.05.2011) in Frankfurt am Main

1999 habe ich Einladungen verschickt an verschiedene Persönlichkeiten des deutschen Adventismus zu einem Wochenende in einem Hotel in der Nähe Darmstadts. Offene Agenda. Ziel: Gedankenaustausch über die Zukunft der Adventgemeinde in Deutschland. - Scheiterte am Einspruch von Teilen der Kirchenleitung.

Daraufhin Einladung zu einem Vortrag vor dem GiD-Ausschuss¹ in Mühlenrahmede. Ich habe diesen Vortrag am 06. 12. 1999 gehalten.

Ergebnis: Beschluss, einen „Beirat Perspektive Zukunft“ zu gründen.

26. 11. 2000: 1. Treffen des Beirats in Friedensau (Es hat ein Jahr gedauert, bis sich die Kirchenleitung auf eine Vorsitzende geeinigt hatte: Iris Mamier)

Mitglieder: Je ein Vertreter pro Vereinigung – zusätzlich L. E. Träder als „Mentor“.

Arbeitsweise: Arbeitswochenende 2-3 mal pro Jahr – in Friedensau oder auf der Marienhöhe.

Ergebnis: Bisher 4 Hefte als „Handreichung“ oder „Orientierungshilfe“ für die Gemeinden.

Themen:

- *Der stille Exodus*
- *Lebenswelten*
- *... und ihr habt mich aufgenommen*
- *Die Gemeinde und der gesellschaftliche Wandel*

Als 5. Heft war geplant: *Quo vadis – Adventgemeinde?*

Der Text war im Herbst 2009 fertig und wurde den Vorstandsvorständen zugestellt. Die beiden Vorsteher schrieben ein „Geleitwort“ - wie bisher üblich - und der Gesamttext wurde dann an die Mitglieder der FiD verteilt, mit der Absicht, ihn in der Dezembersitzung in Mühlenrahmede zu verabschieden.

Dazu kam es nicht, weil verschiedene Einwände vorlagen. In einem ad hoc formulierten Kompromiss wurde vereinbart, dass alle Mitglieder der FiD ihre Einwände schriftlich dem Vorstand des SDV zuschicken sollten, der dann diese Einwände dem Beirat zur Bearbeitung zuleiten würde. Als Termin war der Sommer 2010 vereinbart.

Dann aber passierte folgendes:

1. Die Leitung der Baden-Württembergischen Vereinigung der Siebenten-Tags-Adventisten hat den noch nicht verabschiedeten Text ohne Absprache an ihre Pastoren verteilt.
2. Diese diskutierten nicht nur selbst darüber, sondern einige brachten diesen nicht autorisierten Text als Diskussionsgrundlage in ihre Gemeinden.

¹GiD = Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, jetzt FiD = Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

3. Zusätzlich hat eine Anfrage aus der BaWü-Vereinigungsleitung an das BRI² dieses veranlasst – ohne Rückfrage an die Kirchenleitung in Deutschland! – eine deutlich negative Stellungnahme zu verfassen.

Als Selbstläufer gingen dann in den nächsten Monaten beide Texte – der noch nicht autorisierte Text des Beirats und die Stellungnahme des BRI – per Internet und per Post an viele Adventisten in Deutschland.

Daraufhin zog die Kirchenleitung in Deutschland quasi die Notbremse. Sie lud zu einer ao. Sitzung der FiD nach Kassel ein. Am 30. Mai trafen sich alle Mitglieder der FiD mit dem größten Teil des Beirats.

Themen dieser Sitzung:

1. Bewertung der Handlungsweise der Vereinigungsleitung in BaWü (An diesem Teil der Beratung nahm der Beirat nicht teil.)
2. Diskussion mit dem Beirat. – Die Mitglieder der FiD konnten Fragen stellen.

Ergebnis dieser Sondersitzung:

1. Ein Schreiben an alle Prediger und Gemeindeleiter in Deutschland, in dem eine deutliche Rüge für das Verhalten der Leitung der BaWü-Vereinigung formuliert wurde. Ein bisher beispielloser Vorgang!
2. Die Diskussion mit dem Beirat brachte keine wesentlichen neuen Einsichten.

Der Beirat hat dann in einer Arbeitssitzung einige der eingereichten Einwände eingearbeitet und diesen Text den Verbandsvorständen zugereicht, die inzwischen ihr „Geleitwort“ zurückgezogen hatten.

Am 06.12.2010 tagte die FiD in Freudenstadt, eingeladen waren auch die Mitglieder des Beirats. Es konnten allerdings wegen der kurzen Frist der Einladung nur zwei Mitglieder (A. Plep und L.E. Träder) teilnehmen. Geplant war eine halbtägige Diskussion des Textes. Diese Diskussion verlief nach einem klaren Muster: Die kritischen Bemerkungen kamen fast ausschließlich aus BaWü, wie vorher schon die kritischen Stellungnahmen, die übrigen Redner bezeugten ihre weit gehende Zustimmung. Die Mehrzahl der Teilnehmer allerdings äußerte sich gar nicht.

Der endgültige Beschluss der FiD (der Beirat war vorher verabschiedet worden):

Der Text wird nicht als offizieller Text verabschiedet, sondern als Diskussionsgrundlage im Internet veröffentlicht.

So weit die Vorgeschichte. Wir haben es hier mit einem Text zu tun, der offensichtlich so viele Emotionen ausgelöst hat, dass ich keinen Text kenne, der nach dem 2. Weltkrieg so ausführlich und so kontrovers in den Gemeinden und in verschiedenen Gremien diskutiert worden ist.

Worum geht es? Welche Aussagen haben die Kontroverse verursacht?

Mein Eindruck ist zwiespältig:

²BIR = Bible Research Institute of the General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring, MD/USA

- Einige Kritiker haben den Text stellenweise nicht so verstanden, wie er gemeint war. Das kann natürlich auch an Formulierungen liegen, die missverständlich sind. Manchmal lag aber wohl die Ursache im Kenntnisstand theologischer und / oder kirchengeschichtlicher Fakten.
- Größer allerdings ist offensichtlich die Zahl derer gewesen, die eine Möglichkeit sahen, jetzt endlich eine Art Generalangriff gegen die Kirchenleitung in Deutschland zu starten. Der Text diente wohl nur als Vehikel.
- Wenn ich an einige „Kommentare“ denke – und zwar v. a. von Autoren, die nicht Mitglied der FiD sind – kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie vielleicht mehr mich persönlich meinten als den Text des Beirats.

Streitpunkte:

- Eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit trat im kirchengeschichtlichen Teil des Textes auf. Die Kritiker bezweifelten die These, dass auch die Adventgemeinde kirchengeschichtlichen Gesetzmäßigkeiten folge. Die Faktenlage anzuerkennen fiel ihnen deshalb so schwer, weil damit die theologische These von der „Gemeinde der Übrigen“ tangiert wurde.
- Beim Stichwort „Bibel und Tradition“ ging es um die Rolle von Ellen White. Hier hat unser Text sich eindeutig auf die Position der Bibelkonferenz von 1919 festgelegt. Das aber wurde von manchem Kritiker bemängelt. Obwohl unsere oberste Kirchenleitung bis vor kurzem eindeutig die Gleichstellung der Bibel mit den Texten von EGW ablehnte, zeigte sich hier emotionaler Zündstoff.
- Heftig kritisiert wurde die kirchliche Lehre von der hierarchia veritatum (Rangordnung der Wahrheiten). Obwohl führende Vertreter des deutschen Adventismus schon seit längerem diese Unterscheidung machen - zwar nicht mit diesen Fachausdrücken, sondern sie sprechen von Kern- und Randlehren – vermuteten manche Kritiker hier einen geheimen Abbau adventistischer Spezifika.
- Kontrovers verlief auch die Diskussion zum Thema „Liberalismus und Fundamentalismus“. Hier hätte der Text sicherlich ausführlicher sein können; denn es wurde ein sehr neuralgischer Punkt berührt. Unser Text versucht vier Linien aufzuzeigen: Konservativ und liberal mit den Extremformen „orthodoxer Fundamentalismus“ und eine „Theologie der Beliebigkeit“. Selten kommt eine Form in Reinkultur vor. Aber es gibt alle Strömungen in unseren Gemeinden. Hier fühlten sich offensichtlich manche Leser direkt betroffen und verletzt.
- Bei den soziologischen Überlegungen analysierte der Text unsere Missionskonzepte. Die Feststellung, dass wir keine Konzepte für alle Schichten unserer Bevölkerung haben, sondern uns hauptsächlich auf die Mittelschicht konzentriert hatten, erklärt einigermaßen logisch unsere augenblickliche Erfolglosigkeit; denn die Mittelschicht verschwindet immer mehr. Wir haben weder für das Prekariat noch für die Unter- und Oberschicht ein schlüssiges Missionskonzept. Das zu lesen, war für manche wohl zu hart.
- Sehr kritisch beschäftigt sich unser Text mit den Themen „Leitung“ und „Organisation“. Wirkliche Führung wird durch die Körperschaftsrechte der einzelnen Vereinigungen erschwert. Aber oft versteckt man sich auch nur hinter diesen juristischen Tatbeständen. Und zum Thema „Organisation“ war es natürlich klar, dass sich der Beirat für einen Verband in Deutschland ausspricht. Die erste Fassung enthielt auch den Hinweis, dass vier Vereinigungen in Deutschland völlig ausreichen würden. Unser Vorschlag, Stabs-

stellen einzurichten, um die Arbeit der verschiedenen Gremien effektiver zu gestalten, wurde nicht einmal im Ansatz gewürdigt.

Aus der „Zusammenfassung“ des Quo vadis Textes:

„Um hier Neuland zu betreten, ist es zwingend, sich der eigenen Identität sicher zu sein. Das führte uns zum erneuten Nachdenken über Umfang und Gültigkeit menschlich entwickelter und formulierter Glaubenssätze. Wir werden über die „Rangordnung der Wahrheiten“ nachdenken müssen. Für die Zukunft wichtig schienen uns auch Überlegungen zu sein, wie wir schon im frühkindlichen Entwicklungsstadium die Botschaft Jesu angstfrei formulieren. Pädagogische Hilfen allein reichen hier nicht ... Und einen wichtigen, wenn vielleicht auch nicht ausschlaggebenden, Aspekt beim Fragen nach der Zukunft unserer Freikirche bildeten die Überlegungen zu den Stichworten Organisation und Führung. Hier ist schnelles und mutiges Handeln gefragt. Wir haben schon viel Zeit verloren, weil oft nicht sachgerechte Argumente den Ausschlag bei fälligen Entscheidungen gegeben haben.

Mit diesem Heft haben wir als Beirat aus unserer Sicht anstehende Fragestellungen aufgegriffen und dabei viele Gedanken aus unseren Gemeinden widergespiegelt. Dabei sind wir uns bewusst, dass bereits viele Themen davon nicht nur rational, sondern auch sehr emotional diskutiert werden. Wir bitten alle Leser um ein vorurteilsfreies Nachdenken über das, was wir dargestellt und vorgeschlagen haben. Es geht um die Zukunft unserer Gemeinden, für die wir uns einsetzen, die wir lieben und die wir nicht den Extremisten überlassen wollen.“

Leider hat sich nun ergeben, dass unser Text als Ganzes auch von Teilen der Kirchenleitung nicht mehr als allgemeine Diskussionsgrundlage gesehen wird. Die Stellungnahme in der Mai-Ausgabe von ahoi als Erwiderung auf meinen schlichten Leserbrief zeigt deutlich, dass man nur bestimmte, von der Kirchenleitung ausgewählte Themen diskutieren soll. Ich kann das nachvollziehen, würde man endlich die Themen benennen, über die das Volk reden darf! Es ist einsichtig, dass bestimmte Themen zunächst in dafür vorgesehenen Gremien diskutiert werden sollten. Aber es wird höchste Zeit, dass sich die Gemeinde als Ganzes der Frage zuwendet: Quo vadis, Adventgemeinde?

Wenn auch der Text des Beirats nur im Internet zu finden ist, so hoffe ich doch, dass er zunehmend als Diskussionsgrundlage in möglichst vielen Gemeinden Verwendung findet. Die Zeit titelte ihre letzte Ausgabe (28. 05. 11) „Ist die Kirche noch zu retten?“ So lautet auch der Titel des neuen Buches von Hans Küng. Genau das ist die Zielrichtung des Quo vadis Textes. Ich persönlich bin überzeugt davon, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, die überfälligen Veränderungen vorzunehmen. Das bezieht sich nicht nur auf Fragen der Organisation, sondern auch auf theologische, missionsstrategische und kirchenpolitische Aspekte. Wenn wir über den Tellerrand schauen, sehen wir fast die gleichen Probleme auch bei anderen Kirchen. Wie lange wird es noch dauern, bis sich auch in deutschen Adventgemeinden Männer und Frauen finden, die ein ähnliches Manifest formulieren, wie es z. B. über 300 bedeutende Persönlichkeiten aus dem katholischen Lager gemacht haben? Sie haben sich mit aktuellen Anfragen öffentlich an ihre Kirchenleitung gewandt. Da wir keine eigene unabhängige Presse haben, könnten die *STUFEN* ein Forum sein, um der Kirchenleitung in Deutschland zu signalisieren, an welcher Stelle der Entwicklung wir schon stehen.

Nach der deutlichen theologischen Kursverschiebung seit Atlanta 2010 wird es der lutherische Adventismus, wie er überwiegend in Deutschland vorzufinden ist, immer schwerer haben, sich im Welt-Adventismus zu behaupten. Das Quo vadis Papier fordert keinen deutschen Sonderweg, aber es plädiert für die konkrete Möglichkeit, in Deutschland frei von US-Vorgaben einer Theologie zu folgen, wie wir sie von Anfang an entwickelt und praktiziert haben. Dabei wird und kann es durchaus Unterschiede geben. Diese Unterschiede dürfen nicht auf dem Altar einer fiktiven Einheit geopfert werden. Und weil das Quo vadis Papier eine solche Zielrichtung andeutet, wurde es von einigen

so scharf angegriffen. Das zeigt mir allerdings, dass die Grundtendenz dieses Textes richtig sein muss. Warum sonst diese Angriffe?

Thomas Erne, Direktor des Instituts für Kirchenbau an der Universität Marburg sagt: „Christentum nötigt zur Innovation. Das Neue Testament ist voller Argumente für das Zusammenspiel von Bewahren und Verändern. Es ist die Bewegung des Geistes, die uns in der Bibel gezeigt wird.“ (Die Zeit, Nr. 22, S. 62) In ihrem Aufsatz „Und die Kirche bewegt sich doch“ schreibt Evelyn Finger: „Was also heißt Zukunft der Kirchen? Sich bewegen statt verbarrikadieren, fragen, wie die Lage ist und was die Leute wollen, bevor man ihnen erklärt, was unverrückbar ist.“ (Die Zeit, Nr. 22, S. 62) Und genau diesen Impuls – bewegen statt verbarrikadieren – versucht das Quo vadis Papier des Beirats Perspektive Zukunft.